

Der junge Witwer

Autor(en): **Billo, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bischoff.



Holzschnitt aus Holbeins Totentanz „Der Bischof als Hirte“.

Lage der einzelnen Muskeln fühlbar sind. Ein Meisterwerk seelischer Vertiefung ist das trübe Auge mit geschwellenen Lidern. Die Modellierung im vollen Lichte mit grauen Halbtönen entspricht der absolut modernen Auffassung, und die feste Geschlossenheit der Gruppe im Dreieck verstärkt die gewaltige, aber in den Mitteln schlichte Wirkung.

Das unvollendete Bildnis eines jungen Mädchens (Seite

143) zeigt das technische Vorgehen Holbeins, die Anlage leichter Grundtöne und die sorgfältige Durchbildung der Modellierung mit schwarzer Kreide. Im Vergleich zu den Porträtskizzen der zweiten englischen Epoche ist das Detail noch zu stark betont, die Ausführung zu gründlich; aber den Charakter der Person, eines derben Soldatenweibes, hat er auch hier treffend wiedergegeben.

Im Jahr 1532 verließ Holbein Basel, um sich bleibend in England niederzulassen, trotz eines Anerbietens des Rates, ihm eine Pension auszusetzen und ihn mit seinen Kunstwerken reifen zu lassen. Anlässlich eines Besuches im Jahr 1538, bei dem des Künstlers Ankunft durch ein Festessen in der „Mäd“ gefeiert wurde, erneuerte der Rat von Basel sein Angebot. Aber Holbeins Ruhm stand in England so hoch, seine Stellung war so angesehen und von den Höchsten im Lande anerkannt, daß er den ehrenvollen Angeboten der Heimat kein Gehör schenken konnte. Er war der bevorzugte Porträtmaler des königlichen Hofes und der hohen englischen Aristokratie; er gelangte, wie hundert Jahre später Van Dyck, durch die Ähnlichkeit der ihm gewordenen Aufträge zu einer an Manierismus grenzenden, aber stets bestechenden Ausdrucksweise. Mit Verzichtleistung auf den momentanen Ausdruck hält er die Züge des Gesichtes ruhend fest und erreicht dabei trotz starker Beto-



Hans Holbein d. J. Federzeichnung aus dem „Lob der Nartheit“ (Dissimulata stultitia).

nung der Hauptlinien eine vornehme Zurückhaltung von großer Wirkung. Die Studien zu den Bildnissen beschränken sich auf die Angabe der Hauptlinien, auf den Umriß des Gesichtes, von Augen, Mund und Nase und eine leichte Antönung des Karnates und der übrigen Farbenwerte mit farbiger Kreide. Aber die Linien sind mit einer Bestimmtheit gezogen, die den Ausdruck völlig wiedergibt, und die wenigen Striche ge-

nügen, um die dargestellte Person in ihrer Eigenart lebenswahr zu schildern. Das Bildnis einer englischen Dame (Seite 137) und das Brustbild eines jungen Mannes (Seite 141), eine der schönsten Porträtskizzen des Meisters, gehören der englischen Spätzeit an und zeigen die Vorzüge der mit breitem Striche angelegten Skizze.

Der Auftrag der Farben ist glatt und stark vertrieben, das Kolorit von emailartigem Glanz, die Modellierung und die Wiedergabe des Stofflichen von unerreichter Vollendung. Das Bildnis eines englischen Edelmanns im Haag (Maurikhuys, Seite 142) vom Jahr 1542 vereinigt alle Vorzüge der Spätzeit in hohem Maß, vornehme Ruhe bei scharfer Individualisierung, glänzende Farben und eine wunderbare Behandlung in der Darstellung des rotblonden Bartes und des Vogelgefieders. Holbein hat eine große Anzahl von Bildnissen gemalt, deren künstlerische Bewertung verschieden beurteilt werden muß; aber alle seine Werke tragen den Stempel seines Geistes an sich.

Drei Nationen streiten sich um die Zugehörigkeit des großen Meisters; die Schweiz aber hat Holbein nicht nur zeitlich am längsten beherbergt, sondern den Einfluß seiner Kunst auch am stärksten erfahren. Noch die Spätmeister des sechzehnten Jahrhunderts konnten von seinem Erbe zehren.

Dr. Paul Ganz, Basel.

Die Nonne.



Holzschnitt aus Holbeins Totentanz „Die Nonne“.

Der junge Witwer.

In einer stillen Friedhofecke
Wölbt sich ein neuer Hügel auf
Mit einer frischen Blumendecke
Und einem schlichten Kreuze drauf.

Die Welt hat nichts mehr, was mich
Tut ist, was mir der Himmel gab; [freue:
Drum neigt mein Herz in Immertreue
Hinab sich in das frische Grab.

In seinem kühlen Erdenraume
Zwei Seelen birgt's und einen Leib,
Nach kurzem, schönem Lebenstraume:
Mich und mein junges, totes Weib.

Fritz Billo, Paris.





Das heilige Abendmahl.
Nach dem Gemälde von Hans Holbein d. J. (1497—1543)
in der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel.